

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Badisches Staatstheater Karlsruhe, Nr. 11-12, 1933-34

urn:nbn:de:bsz:31-62065

Lib. Karlsruhe 6.1

3. 12. 33

Badisches Staatstheater Karlsruhe



Monatsschriften

*ab 30.1.1933 -
1933/34 -*

1933/34

Kaufen Sie

Uhren, Gold- und Silberwaren, Trauringe, Bestecke
zu bekannt niederen Preisen nur im Spezialgeschäft

Paul FRÖHLICH Kaiserstraße 117 b. d. Adlerstraße
Eigene Reparaturwerkstatt

Rebput

Schloß Staufenberg

bei Durbach

Eigentum des Markgrafen Berthold von Baden

Spezialität: Klingenberger,
Clevner, Ruländer, Burgunder

Kellerei:

Karlsruhe, Schloßplatz 23
Fernsprecher 544

Gemälde, Bilder

Kunst- und Ansichtskarten

Photo- und Bilder-

Einrahmungen

gut und preiswert in großer Auswahl
bei

BÜCHLE Inh. W. BERTSCH

Ludwigsplatz, Ecke Erbprinzenstraße

Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster!

Fritz Müller

Musikhaus

Kaiserstraße 96

Sämtliche Opern- u. Operetten-Texte
Klavier-Auszüge

Das bedeutendste Spezialhaus für
Radio, Sprechapparate, Schallplatten
Elektrola - Grammophon usw.

Bau-, Kunst- und Theater- Schlosserei

G. GROKE

Tel. 325, Herrenstr. 5

Brillen-Klouda

Karlsruhe, Kaiserstraße 128,
1 Treppe, Telefon 7809

Reichhaltiges Lager in Brillen,
Zwickern, Lorgnetten, Operngläsern,
Barometern, Thermometern etc.

Eigene Reparaturwerkstätte
Lieferant sämtlicher Krankenkassen



Qualitäts-
KLISCHEE'S
liefert preiswert u.
pünktlich
Klischeeanstalt **E. BECKER**
Karlsruhe's Zähringerstr. 63
Telef. 3774

Mülberger

Kohlen, Koks, Briketts
Grude, Brennholz



Kontor:

Amalienstraße 25

Telefon 244 und 245

Badisches Staatstheater Karlsruhe

1933/34

Schriftleitung für den literarischen Teil: Otto Kienfcherf

1933/34



Foto: Bauer

DR. THUR HIMMIGHOFFEN

Intendant

Gas-
Kohlen-
kombinierte **Herde**

Dauerbrand- und Waschkesselöfen

bei großer Auswahl u. billig-
sten Preisen im Spezialhaus

Bender & Co. GmbH.

Karlsruhe i. B., Amalienst. 25 (Ecke Waldst.)

Fernsprecher 244 und 245

NB. Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Karrier
Amalienst. gegenüber Postst. 2

hat große Auswahl
billige Preise

in elektrischen Herren- und Speise-
zimmer-Kronen / Lese-, Klavier-,
Tisch- u. Nachttisch-Lampen / Bügel-
eisen / Heizkissen / Staubsauger

Radio usw.

Größte Auswahl vom einfachsten
bis zum elegantesten Stück. Ver-
säumen Sie nicht uns zu besuchen.

Seit 1870

Färberei und
chem. Waschanstalt

Karl Timeus

bekannt für erstklassige Arbeit
und mäßige Preise

Marienstraße 19—21, Telefon 2838
Kaiserstraße 66, beim Marktplatz



Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz

Pianos, nur beste Fabrikate!



EMMY SEIBERLICH

Foto: O. Suck



ADOLPH SCHOEPFLIN

Foto: Bauer



Bertel Bundschuh

Ärztlich geprüft!
Waldstr. 39
Tel. 4964

gegenüber dem
„Resi“

FUSSPFLEGE

für Damen und Herren
nach dem neuesten Verfahren
(ohne Messer). Sorgfält., scho-
nende Behandlung. Mäß. Preise

Badische Hochschule für Musik

und Konservatorium für Musik Karlsruhe

**Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst bis zur Meisterreife**

Institut für kath. Kirchenmusik
Bad. Orgelschule
Musiklehrerseminar

Prospekte unentgeltlich durch die Verwaltung,
Kriegsstraße 168

Abc-Schule Rossitten

Zur Erstaufführung „Am Himmel Europas“

Der Schwenzen

Das Segelflugwesen ist in Deutschland eine neue Jugendbewegung geworden. In Scharen strömt die Jugend beiderlei Geschlechts, aller Klassen, Studenten, Schüler, Junglehrer und Arbeiter dem Segelfluggelände zu.

Mit dem Augenblick seines Entschlusses, als Segelflieger persönlich an der Eroberung der Luft teilzunehmen, tritt der Mensch ohne Ansehen des Alters und Ranges wieder in den seligen Zustand des ABC-Schützen.

Auch ich wollte mich endlich einmal in die Luft buchstabieren. Vor den Segelflugschein haben die Götter nämlich drei Prüfungen gesetzt, die „A“, die „B“ und die „C“. Die „A“ setzt einen Geradeausflug von mindestens dreißig Sekunden mit Ziellandung voraus, die „B“ fünf S-Kurven bei jeweils einer Minute Flugdauer, die „C“ einen Segelflug von fünf Minuten Dauer mit Startüberhöhung. Dann erst wird die „amtliche C“, mit theoretischem Unterricht, mit mehrstündigem Segeln am Hang, mit Schleppflügen in die Aufwinde der Gewitterwolkenbildungen hinein angesteuert.

Der „C-Flieger“, der erst wirklich fertig gebackene Segelflieger, rückt in die Reihe der Luftpioniere, die in ihren langen Segelflügen über Land, am Hang, in den Wolken immer den Zweck Sinn erfliegen: weitere Erkenntnisse zu sammeln über die Flugdienlichkeit atmosphärischer Vorgänge und die Flugeignung der verschiedenen Konstruktionen.

Bis dahin ist ein steiler Weg — wenigstens wenn man die einigen hundert Meter Hanglängen ausrechnen würde, die der Schüler mit seinen Kameraden an das Treckseil gespannt, die „Kiste“, den Zögling, wie der zur Schulung verwandte Typ heißt, den steilen Dünenhang hinanzieht. Der Dünenrand, der uns hier in dem Segelfluggelände von Rossitten bei Bruchlandungen soviel sanfter empfängt als jeder andere Boden, zahlt es uns beim Aufstieg wieder heim — bis an die Knöchel wadet man, und die Räder des Startwagens quietschen müde und drehen sich träge im heißen Sand . . .

Um sechs Uhr morgens ist Wecken. Das Lager erwacht. Vor den Baracken stehen die Rekruten der Luft, Reichswehr, Marine, Studenten, Lehrer, Schüler und gießen sich gegenseitig einen Eimer Wasser über den Kopf. Ich blicke durch das Fliegengitter meines Fensters und sehe die Wäscheleine zwischen unserer und der Nachbarbaracke schwanken. Neben die Socken des Studienrates hat sich ein riesiger Falter gesetzt, er bewegt leise die gelben Schwingen . . .

Nebenan ist ein Höllenlärm. Irgendwer hat irgendwem eine Schachtel Schuhwische geklaut. Es erhebt sich ein Kampf mit nassen Handtüchern und Wurfgeschossen. Trotzdem man nicht so recht begreift, wer hier Schuhwische braucht. Die Anzüge hängen wochenlang im Spind. Badehose, Trainingsanzug, Turnschuhe sind die einzigen Kleidungsstücke.

Um sieben Uhr versammelt sich alles vor der Halle. Die „Kisten“ werden herausgetragen, auf den Startwagen gehoben, Trudelbecher, Startseil, Trimmgewicht, Wasserkanne, Startfahnen — alles da? — Los! Acht Mann am Zugseil, zwei am Spannschloß, einer am Schwanz — so geht es durch die Sandwege zwischen den Birken dahin die steilen Dünenhänge hinan bis zur Höhe. Die Fluglehrer mit den Fähnchen ziehen etwa hundert Meter vor der Gruppe her, um einen günstigen Startplatz zu wählen. Der Sturzhelm, „Trudelbecher“ genannt, wird aufs kühne Haupt gedrückt, der Pilot wird auf dem Sitz angeschnallt. Querruder, Höhensteuer und Seitensteuer werden ausgeglichen und die Kommandos fallen: „Ausziehen — laufen — los!“ Innerhalb einer Sekunde wird das katapultartig in die Höhe gerissene Flugzeug durch die Gummiseile auf 30 bis 40 Stundenkilometer Geschwindigkeit im Wind gebracht und diese plötzliche Beschleunigung ist zunächst ein großes und etwas verwirrendes Erlebnis. Es gilt, sich im Sekundenbruchteil zu sammeln, den Steuerknüppel mit minimalen Ausgleichsbewegungen zu handhaben. Seltsamerweise hat man vor der altgewohnten Erde zunächst mehr Angst als vor der Höhe und „überzieht“ das Flugzeug leicht. „Drücken, drücken!“ schreit der entsetzte Fluglehrer, dessen Magen mit den Kurven seines Schülers auf und ab springt. Drücken — das erste und letzte Gebot! „Auf Fahrt fliegen“, wie es heißt, nie vergessen, daß kein rettender Motor die Kiste mehr aus der Fahrtflaute herausreißt. Gefährlich wirds erst dann, wenn der Spanndraht nicht mehr pfeift. Hier wollen wir gleich das Prinzip des Segelfliefers erläutern, um der häufigen, erstaunten Frage zu begegnen: „Wieso kann ein Flugzeug ohne Motor steigen?“ Es kann nicht steigen. Es kann immer nur in einem mehr oder weniger günstigen Gleitwinkel abwärts schweben. Es gilt zum eigentlichen Segelflug „Anschluß an die Aufwinde“ zu finden, d. h. in einer aufwärtssteigenden Luftschicht zu kreuzen. Die Geschwindigkeit des Luftauftriebes minus der Fallgeschwindigkeit des Flugzeuges ergibt dessen effektive Steiggeschwindigkeit.

Herrlich der erste Flug, der einen auch für einige zwanzig Sekunden in die Luft entführt. Man ahnt gar nicht, wie lange eine Sekunde ist. Hinauf und herunter, falsches Steuer hier, zu viel Querruder da, und man fliegt wie ein trunkener Schmetterling durch die Gegend, um mit vernehmlichem Krach eine in Sandwolken gehüllte Landung vorzunehmen. In überraschend kurzer Zeit hat alles sich eingeflogen und steuert auf die nächsten Prüfungen zu.

Für jeden gesunden sportfrohen Menschen ist ein solcher Segelflugkursus ein aufbauender, weiterwirkender Wert, ganz gleich, ob er die erste oder zweite Prüfung macht. Nirgends kann der Geist besser ausspannen als im gesunden Flugdienst. „Erholung“ bedeutet nicht Faulenzen, sondern völliges Ausgefülltsein mit neuen Dingen, Anspannen brachliegender Energien. Nirgends kann der Geist besser ausspannen als in dem ge-

funden, sportlich stählenden Flugdienst. Nichts läßt die Misere des Alltags so vergessen wie der kameradschaftliche Geist solcher Gemeinschaft, die Studienrat und Tertianer ans selbe Schlepptau spannt und beiden das Messer zum Kartoffelschälen in die Hand drückt.

Zum Segeln gehört Wind. Aber möglichst ohne Regen. In diesem, auf der Kurischen Nehrung Gott sei Dank seltenen Fall, verwandelt sich das Flugzeug in einen Massenregenschirm. Die Gruppe hockt unter der Tragfläche und singt zum Trommeln der Tropfen auf der prallen Bespannung ein Segelfliegerlied:

„Ein, zwei Millimeter
drück den Knüppel weg —
Zwei Sekunden später
liegst du schon im Dreck . . .“

Aber der Wind, der bald von Südwest, bald von Ost und Nordost über diese herrliche Nehrung, diese blendende Mondlandschaft dahinbraust, reißt die Wolken rasch über den Streifen Land, drängt sie übers Haff ab. Klarfarben liegen die schmalgestreckten, buschigen Waldungen am Rande der Sandberge. Dort steht unter Blättern von Millionenstücken der Mückenschwärme geschützt, der Elch. Die Nehrung ist Naturschutzgebiet. Über Dünen, Meer und Haff ziehen Möven, Störche, Kraniche, Falken und Buffarde ihre Linien und Kreise.

Acht Stunden Flugdienst am Tag, 40 Starts, das ist immerhin ein Tagewerk für uns ungediente Alltagskrüppel. Aber in uns lebt ein neuer Sandhasengeist, wir sind schon halbe Wüstenöhne. Da kommt ein anderer Fluglehrer mit der Startfahne über den Hang, die Gruppe folgt, schon hören wir die Räder des Startwagens quietschen — „Galopp!“ Und eine letzte Kraftanstrengung, eine fröhliche Jagd beginnt, wer zuerst den schmalen Weg durch Gehölz erreicht, denn, eisernes Gesetz von Rossitten, die leztkommende Gruppe hängt die Tore am Schuppen ein!

Kurz vor dem Gehölz schneiden die Spuren des Startwagens die Fahrte eines Elches — zwei Linien im Sand, aus Urzeiten zum Menschenflug, eine wunderliche Rune . . .

Zur Uraufführung des „Kampfstücks um den Oberrhein“

„Der Türkenlouis“

Von Friedrich Roth

Wir entnehmen das Nachstehende dem 19. Band der „Allgemeinen deutschen Biographie“. Leipzig, Verlag Duncker & Humblot, 1884.

Ludwig Wilhelm I., Markgraf von Baden. — Fast kampflös verließ die Zeit bis Ende October, in welchem Monate L. auf die Bitte der deutschen Reichsstände nach Wien berufen wurde behufs Uebernahme des Obercommandos der kaiserlichen und der Reichstruppen am Oberrhein. L. gehorchte, doch trennte er sich

nicht gerne vom Heere, das ihm treu ergeben, vom Kriegsschauplatze, auf welchem sein Erscheinen vom Feinde gefürchtet war. Dazu gesellten sich weiter die mit den Jahren zunehmenden Nachwehen seiner mehrfachen Verwundungen, sowie wol auch die Sorge, es könnte sein durch glänzende Thaten errungener Ruhm unter den politischen und persönlichen Intriguen erbleichen, welche den Feldherrn des Reichsheeres in der Kriegführung beirrten. Achtungsgebietend blieb aber sein Auftreten immer, sowol als er in meisterhaft geleiteten Manövern die Franzosen aus Schwaben über den Rhein drängte, sowie auch dann, als an Stelle seiner bisherigen Vorliebe zum Angriffskriege vorsichtiges Vermeiden jeder unsicheren Unternehmung trat, wobei er dem gleichfalls nicht angriffs-lustigen Feinde gegenüber 1693—1697 verharrte. L., welcher sich nach dem Tode Sobieski's, 1696, vergebens um den polnischen Thron beworben, widmete sich nach dem Ryswiker Friedensschlusse bis 1700 nur der Regierung seines Erblandes, welches während der vergangenen Kriegsjahre treu zu Kaiser und Reich gestanden und dieserhalben beim Einbruche der Franzosen die härtesten Bedrückungen erdulden mußte. Da trat 1701 des Kaisers Wunsch an L. heran, als Generalissimus das Obercommando des Heeres gegen Frankreich zu übernehmen und wengleich sich L. in seinen Ansprüchen auf Polens Thron nicht hinreichend unterstützt gesehen und sonst auch mehrfach in seinen Rechten verletzt fühlte, so fügte er sich doch. L. wußte wol, daß angesichts der allgemeinen Gefahr er allein den Widerstreit unter den deutschen Reichsständen bannen könne und nachdem ihm dies durch die Association von Nördlingen zum Theil gelungen, wendete er sich der arg vernachlässigten Reichsgrenze zu, welche er durch Erbauung von Verschanzungen und Bollwerken vertheidigungsfähig herrichten ließ. Hierauf entwarf L. den Operationsplan für den Feldzug 1702 und rückte, sobald selber genehmigt worden war, über den Rhein gegen Landau, welches in der Zeit vom 16. Mai bis 9. September eingeschlossen, belagert, wiederholt gestürmt und endlich zu Falle gebracht wurde. Ludwigs Thätigkeit hierbei glich wieder jener in den Türkenfeldzügen, seine dort gemachten Erfahrungen fanden hier eine nutzbringende Verwerthung, besonders da L. bei dem großen Mangel an Ingenieuren fast die ganze Belagerung persönlich leiten mußte. Der Kaiser selbst dankte L. „für die siegreiche Eroberung der Stadt und Hauptfestung Landau, die ihm eben so erfreulich als dem Publico ergözlich falle, und wofür dem Markgrafen großer Ehrenruhmb jetzt und bei der Nachweltdt gebühre“. Nun wollte L. in das Elsaß vordringen, als er die ganz Deutschland mit Schrecken erfüllende Nachricht von der beabsichtigten Verbindung der Baiern mit den Franzosen bei Hümingen erfuhr. Sein Entschluß in diesem ernstern Augenblicke war schnell gefaßt; er eilte mit Verstärkungen über den Rhein nach Friedlingen, wo es den 14. October zur Schlacht kam, welche L. mit bewährter Umsicht lenkte, so daß er den Feind, ungeachtet der Niederlage seiner eigenen Reiterei, derart zurückzuwerfen vermochte, daß der Kaiser Ludwigs „unermüdeten Vigilanz und standhaften valor den effect“ zuerkannte, „daß die linea der mit Churbayern abgezielten conjunction andurch unterbrochen worden“. Auf den in diesem Jahre gehaltenen Erfolgen fußte aber L. nunmehr den Operationsentwurf für den nächsten Feldzug, welcher jedoch nicht zur Ausführung gelangen konnte, weil die Reichsstände L. eine zum schnellen Sammeln der Truppen viel zu gedehnte Winterpostirung aufdrängten und es weiter unterließen, ihm 1703 rechtzeitig die versprochenen Verstärkungen zuzuschicken. L. mußte daher mit

einer vollkommen unzulänglichen Truppenmacht hinter den nach seinen Angaben erweiterten Bühl-Stollhofner Verschanzungen Stellung nehmen. „Es ist zu erbarmen, allergnädigster Herr“, klagte er dem Kaiser, „daß aus mangel der anstalten, so nit gemacht werden, und dato bei dero Hoff apparentlich nit gemacht werden wollen, alles zu grund gehen muß und ein in so schlechten Stand gestandener Feindt eine solche absolute Superiorität über Uns nehmen solle.“ Unterdessen waren Rehl und andere Orte verloren gegangen und wengleich L. die übermächtigen fünftägigen Angriffe auf die Bühl-Stollhofner Linie im Monate April abzuschlagen verstand, so zog er doch nach der Vereinigung der Franzosen mit den Baiern an die Donau, wo er sich mit großer Ausdauer und anerkannter Geschicklichkeit gegen das bedeutend stärkere französisch-bairische Heer bis zum Spätherbste behauptete und trefflich manövrirend all' dessen Absichten vereitelte. Der Winter dagegen wurde mit Vorbereitungen für den Feldzug 1704 ausgefüllt, bei dessen Beginne sich L. mit Marlborough an der Iller vereinigte, von wo beide gegen Donauwörth rückten, in dessen Nähe den 2. Juli die Schlacht am Schellenberge gewonnen wurde. Hier erhielt L. jene schwere Verwundung, welche nie gänzlich heilen sollte, hier erstand die Mißstimmung zwischen Marlborough, dem geistigen Urheber der Disposition zur Schlacht, und L., dem thatsächlichen Sieger im Kampfe, welche in ihren Folgen dem Prinzen Eugen von Savoyen den Anlaß gegeben zum bitteren Tadel über die „Anthätigkeit Marlborough's und des Markgrafen seit dem Siege beim Schellenberge“. Prinz Eugen war es übrigens auch, der durch Mäßigung die entzweiten Feldherren zur Eintracht zurückführte, worauf L., der einstweilen Ingolstadt belagert hatte, auf den Wunsch Marlborough's wieder gegen Landau zog, welche Festung er nach hartnäckigem Widerstande am 25. November zur Uebergabe nöthigte. Schon während der Belagerung Landau's waren zwischen Prinz Eugen, Marlborough und L. die Operationen für das Jahr 1705 festgestellt worden. L. sollte auf Antrag Marlborough's über die Mosel gegen Frankreich vorgehen, welches Verlangen Kaiser Josef I. in Erinnerung an Kaiser Leopold mit den Worten unterstützte: „Wie es auch schon der Wille meines herzallerliebsten Herrn Vatter Selig gewesen, den Intentiones und operationes der Allürten in sonderheit des Mylord Duc de Marlborough zu bequemen und das gute Verstandnuß und harmony auf alle Weiß zu cultiviren.“ Voll Hoffnung auf die Befriedigung seiner Chattenlust trat nun L. an die Spitze des unter großen Schwierigkeiten und Mühen zusammengebrachten Heeres, doch schon bei Beginn der Vorrückung mußte er selbes verlassen, da seine aufgebrochene Wunde dringend einer Kur bedurfte. Und als er, kaum genesen, nach Lauterburg gekommen, fand er statt einer actionsfähigen Truppe, Anbotmäßigkeit, Ausflüchte usw. unter den Führern der verschiedenen Hilfstruppen. Mit einem solchen Heere eine größere Unternehmung zu wagen, lag außer dem Bereiche der Möglichkeit; L. verließ sogleich, nachdem alle seine Versuche zur Wiederherstellung der Pflichttreue erfolglos geblieben, verstimmt und niedergedrückt den Kriegsschauplatz. Trotz dieser herben Erfahrung ließ sich L. aber 1706 erneut zur Uebernahme der Befehlsführung bewegen, legte selbe aber definitiv nieder, als sich die Reibungen des verflossenen Jahres wiederholten, namentlich jedoch deshalb, weil ihm aus Ursache seiner durch Kriegsstrapazen und Verwundungen ernstlich erschütterten Gesundheit unbedingt andauernde Ruhe von den Aerzten empfohlen wurde. L. ließ diesen Rath nur insofern gelten, als er den

Körper schonte, mit Geist und Herz diente er bis zum letzten Lebenshauche dem Vaterlande, wie dies aus verschiedenen hinterlassenen Memoires, sowie aus des Kaisers Dankschreiben vom 7. November 1706 erhellt, welches lautet: „Daß der Markgraf sich der fortdauernden indisposition ohnerachtet, die Anstalten zum Schutze der Reichsgrenzen so sehr angelegen sein lasse, wie er denn dieses schon so lange Jahre her für das allgemeine Wohl sowol im gegenwärtigen als verwichenen schweren Reichskrieg mit Hintansetzung aller Rücksichten in der That zu vollführen niemals unterlassen habe“. Der Verfall seiner Kräfte war hierauf immer mehr und mehr sichtlich, bis er seine Heldenseele am 4. Januar 1707 in Rastadt aushauchte. L. war seit 1690 mit Prinzessin Sybille von Sachsen-Lauenburg verhehelicht; sein Sohn Wilhelm Ludwig übernahm nach ihm die Inhaberschaft des k. k. Infanterieregiments Nr. 23; mit seinem Sohne August Georg (Bd. I S. 659) erlosch die von Bernhard III. gestiftete Linie der Markgrafen von Baden-Baden.

Der fliegende Holländer

Für das Vorspiel zum „Fliegenden Holländer“ hat Wagner den folgenden Kommentar geschrieben, der gleichzeitig eine Einführung in das ganze Werk bildet:

Das furchtbare Schiff des „Fliegenden Holländers“ braust im Sturm daher; es naht der Küste und legt am Lande an, wo seinem Herrn dereinst Heil und Erlösung zu finden verheißen ist; wir vernehmen die mitleidsvollen Klänge dieser Heilsverkündigung, die uns wie Gebet und Klage erfüllen. Duster und hoffnungslos lauscht ihnen der Verdammte; müde und todessehnsüchtig beschreitet er den Strand, während die Mannschaft, matt und lebensübernünftig, in stummer Arbeit das Schiff zur Ruhe bringt. Wie oft erlebte der Unglückliche schon das ganz gleiche! Wie oft lenkte er sein Schiff aus den Meeresfluten nach dem Strande der Menschen, wo ihm nach jeder siebenjährigen Frist zu landen vergönnt war; wie oft währte er das Ende seiner Qual erreicht, und ach! — wie oft mußte er furchtbar enttäuscht sich wieder aufmachen zur wahnsinnig irren Meerfahrt. Seinen Untergang zu erzwingen, wütete er hier mit Flut und Sturm gemeinsam wider sich: in den gähnenden Wogenschlund stürzte er sein Schiff — doch der Schlund verschlang es nicht; zur Brandung trieb er es an die Felsenklippe — doch die Klippe zerschellte es nicht. All die schrecklichen Gefahren des Meeres, deren er einst in wilder Männer-Tatengier lachte, jest lachen sie seiner — sie gefährden ihn nicht; er ist gefeilt und verflucht, in alle Ewigkeit auf der Meereswüste nach Schätzen zu jagen, die ihn nicht erquicken, nie aber zu finden, was ihn einzig erlöste. Rüstig und gemächlich streicht ein Schiff an ihm vorbei; er vernimmt den lustig-traurigen Gesang der Mannschaft, die auf der Rückfahrt sich der nahen Heimat freut: Grimm faßt ihn bei diesem heiteren Behagen; wütend jagt er im Sturm vorbei, schreckt und scheucht die Frohen, daß sie in Angst verstummen und fliehen. Aus furchtbarem Elend schreit er da auf nach Erlösung: in die grauensvolle Männeröde seines Daseins soll nur — ein Weib ihm das Heil bringen können! Wo, in welchem Lande weilt die Retterin? Wo schlägt seinen Leiden ein fühlendes Herz? Wo ist sie, die ihn nicht flieht in Grausen und Schreck, wie diese feigen

Männer, die bang das Kreuz vor seiner Ankunft schlagen? Da bricht ein Licht in die Nacht: wie ein Blitz zuckt es durch seine gequälte Seele. Es verlöscht, und wieder strahlt es auf: der Seemann faßt den Leuchtfestern fest ins Auge und steuert rüstig durch Flut und Woge auf ihn zu. Was ihn so mächtig zieht, es ist der Blick eines Weibes, der voll erhabener Wehmut und göttlichen Mitgeföhles zu ihm dringt. Ein Herz erschloß seine unendliche Tiefe dem ungeheuren Leiden des Verdammten; es muß sich ihm opfern, vor Mitgeföhle brechen, um mit seinem Leiden sich zu vernichten. Vor dieser göttlichen Erscheinung bricht der Anselige zusammen, wie sein Schiff in Trümmer zerschellt; der Meeresschlund verschlingt dies: doch den Fluten entsteigt er, heilig und hehr, von der siegprangenden Erlöserin an rettender Hand der Morgenröte erhabenster Liebe zugeleitet.

Als die Stars noch die Bühne beherrschten . . .

Von Martin G. Sarnack.

Gerade 100 Jahre sind es her, als sich Grillparzer resigniert vernehmen ließ:

Thespis alte Kunst ist hin,	Pierrot, das Jammerbild,
Hilf, o Musenvater!	Hilft mit trüben Mienen,
Pantalon und Harlekin	Und was mehr als alles gilt,
Meistern das Theater;	Sind — die Columbinen!

Unter den Starallüren von Männlein und Weiblein auf deutschen Bühnen haben in einer nunmehr vergangenen Epoche die künstlerisch Verantwortlichen vielfach leiden müssen. Kein Geringerer als Goethe mußte die Launenhaftigkeit einer Primadonna bitter auskosten: Den Intrigen der Schauspielerin Carolina Fagemann gelang es, dem Olympier die Leitung der Weimarer Bühne so mißliebig zu machen, daß Goethe sich veranlaßt sah, seine Demission einzureichen. Und so ging es fort im Wandel der Jahrzehnte. Wie häufig erlebte man einen Refus von Rollen durch von übertriebenem Ehrgeiz besessene Darstellerinnen; erlebte man „Erkrankungen“ ohne stichhaltige Veranlassung; erlebte man einen Dialog wie den nachfolgenden, der es erhoffen läßt, daß eine Rückkehr in die Willkürherrschaft vermieden wird, mit der so mancher „Star“ sich — ach, so häufig! — außerhalb des Ensembles zu stellen beliebte.

Für manche Darstellerin erwies sich zur Beurteilung einer Rolle weibliche Eitelkeit, nicht aber künstlerische Einsicht, als maßgebend: „Sie haben mich für das Fach der Salondame engagiert: Dies ist eine Mutterrolle.“

— „Verzeihung, dies ist eine femme de quarante ans, aber keine Mutter im landesüblichen Theater Sinn.“

— „Aber sie hat eine achtzehnjährige Tochter.“

— „Dennoch bestehe ich darauf, daß Sie die Rolle spielen.“

— „Gut“, sagte die Schauspielerin, „ich werde diese — Mutter einer achtzehnjährigen Tochter spielen, aber ich gebe Ihnen mein Wort: in meinem Äußeren nehme ich nicht die geringste Veränderung vor.“

— „Wenn Sie glauben, daß Sie auch so alt genug aussehen — gut!“ erwiderte der Direktor und ließ die verdustete Schauspielerin stehen.

Daß eine Darstellerin beträchtlich „aus der Rolle fallen“ kann, bewies einmal in München eine Julia während einer Aufführung von Shakespeares „Romeo und Julia“. Sie erhob sich von ihrem Lager, nachdem sie am Ende des dritten Aktes den Schlaftrunk genommen und ergänzte ihre Rolle mit folgenden Worten: „Julia! Das soll ein langer, langer Schlaf werden! Wie, wenn du nicht mehr erwachtest? Auf alle Fälle nimm du immerhin Abschied von denen, die dir lieb sind! Ihr hohen Gönnerinnen, Gönner, Freunde, Liebhaber der deutschen Kunst! Julia dankt Ihnen mit warmem, gefühlvollen Herzen für den Beifall, den Sie ihr so huldvoll geschenkt haben; Julia wird sich noch oft mit Sehnsucht Ihrer erinnern; . . . Nun magst du schlafen, Julia! Gute Nacht!“

— „Wir sind doch alle arme Irre, wenn wir oben auf der Bühne stehen“, pflegt Adele Sandrock zu sagen. Wandelbar sind die Zeiten! Als die Sandrock, blutjung, ihr erstes Engagement bei den Meiningerern antrat, weigerte sich ein Partner — es soll Rainz gewesen sein —, mit ihr, der Novize, aufzutreten.

Ähnlich erging es Charlotte Wolter, der nachmaligen berühmten Heroine des Wiener Burgtheaters, die ihrer untersten Figur wegen erst nach mehreren Jahren voll künstlerischer Enttäuschungen ein Engagement am alten Victoria-Theater in der Münzstraße fand. Hier lehnte der Darsteller der Liebhaberrollen ab, diese „Talentlosigkeit“ als Partnerin anzuerkennen. Und selbst Franz von Dingelstedt, damals Intendant der Weimarer Hofbühne, erklärte dem Direktor des Victoria-Theaters, der Shakespeares „Wintermärchen“ in Dingelstedts Bearbeitung zur Aufführung bringen wollte: „Was, die soll die Hermione spielen? Die ist für diese Rolle um einen Kopf zu klein.“

— „Nach der ersten Szene wird sie um zwei Köpfe größer erscheinen“, erwiderte Julius Hein, der wackere Direktor. — Und siehe da: Charlotte Wolter wurde eine Zugkraft allerersten Ranges für das Victoria-Theater, dem sie nur zu bald an die Wiener Hofburg entführt wurde.

. . . Ja, wandelbar sind die Zeiten!

Feuerpolizeiliche Anweisung!

Verhalten für den Fall eines Brandes im Theater.

Für die Sicherheit im Theater ist gesorgt; bei jeder Vorstellung ist Feuerwehr und Polizei anwesend. Für die Abwehr einer Panik ist das Verhalten des Publikums ausschlaggebend.

Der eiserne Vorhang und sonstige Feuersicherheitsvorrichtungen beseitigen jede Gefahr von der Bühne her. Der Zuschauerraum läßt sich ohne Unfälle in wenigen Minuten räumen, wenn folgendes beachtet wird:

1. Man unterrichte sich vor Einnahme seines Platzes von dem nächsten Ausgang.
2. Man verlasse ohne Schreien, ohne Drängen und ohne über die anderen Sitzeilen wegzusteigen seinen Platz.
3. Man folge allen Anordnungen der stets im Theater anwesenden Polizei und der Logensicherer und verzichte auf Mitnahme der Garderobe.
4. Man suche ohne Drängen den nächsten Ausgang zu erreichen.
5. Beim Eintreten einer Stauung in Gängen und auf Treppen dränge man nach rückwärts und nicht nach vorwärts.
6. Man räume die Straße vor dem Theater für die Nachdrängenden und für die Rettungsarbeiten.

Im Einklang mit den Vorschriften der feuerpolizeilichen Behörde geben wir für die Folge regelmäßig obige Anweisung mit dem ausdrücklichen Bemerkten bekannt, daß für die Sicherheit des Theaterpublikums alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen sind und deren wirksame Anwendung jederzeit gewährleistet ist.

**Damen- u. Herrensalon
KARL NECKERMANN
Waldstraße Nr. 10 a**

Dauerwellen
Fön- und Wasserwellen
Maniküre
Erstklassige Bubikopfpflege

Aufmerksamste Bedienung bei mäßigen Preisen

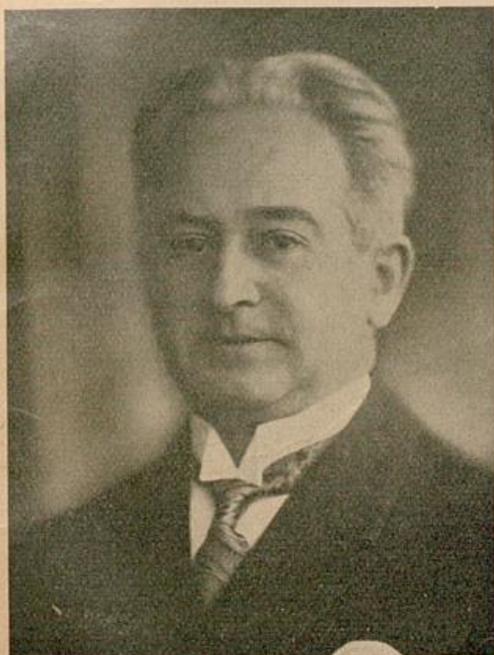
„Pfaff“ die wirklich
deutsche beste



**Näh-
maschine**

nur zu kaufen bei:

Georg Mappes Karl-Friedrich-Str. 20
zwischen Rondell- und Adolf-Hitler-Platz



PAUL MÜLLER

Foto: Bauer



JOACHIM ERNST

Foto: Bauer

**Hohlschleiferei u.
Reparatur-
Werkstatt.**



**Vertrauens-
sache**

Deshalb kauft
man Solinger
Stahlwaren und
Silberbestecke
nur in d. ältesten
Fachgeschäften

Geschw. Schmid P. Schäfer

Kaiserstraße 88

Erbprinzenstr. 22

Eigene Messerschmiede und Feinschleiferei

Koffer-Müller

Karlsruhe i. B., Waldstr. 45

*Moderne Damentaschen
für Straße und Gesellschaft
in allen Preislagen*

Eigene Kofferfabrik seit 1897

Schuhmacherei



Friedrich Jhle

Karlsruhe, Herrenstraße 2

Gut

Solid

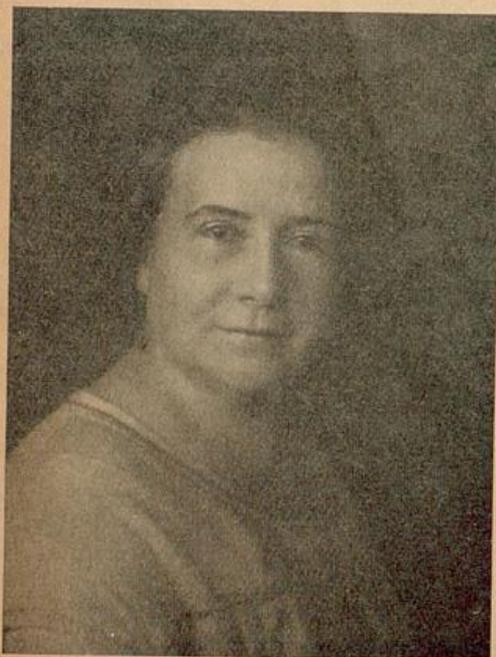
Billig

Den guten
Maßanzug
liefert Ihnen

Val. Drach & Cie
KARLSRUHE • Karlstraße 6

**Großes
Stofflager**

Sonderabteilung:
Kleiderpflege, Kunst-
und Maschinenstopfen



MARIE GENTER

Foto: Gebr. Hirsch



RUDOLF SCHULZE

Foto: Bauer

Schönheitsfehler?

Umsonst berate ich Sie über die Entfernung von **Pickel, Sommersprossen, Warzen, Damenbart, Falten, Mitessern, Nasenröte, Leberflecken, Muttermale** und unschöne **Nasenformen** u. alle anderen **Schönheitsfehler**. **Neue Abteilung** für **moderne Fußpflege** nach neuestem **Verfahren**, schmerzlos (ohne Messer)

Annaliese Hesselbacher

wissenschaftliche Schönheitspflege - Fußpflege

Sprechstunden 9-7 Uhr. Garantie: Keine Berufsstörung. Gewissenhafte Ausbildungskurse

Natürliche Mineralbrunnen des In- und Auslandes

Zu Kurzwecken und als tägliches Tischgetränk. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Gegr. 1887

BAHM & BASSLER

Karlsruhe i. B., Zirkel 30, Telefon 255

Freiburg i. Br., Lagerhausstr. 19, Telefon 2967

Erholungsheim Marxzell
(Albtal)

für Frauen, Mädchen und Ehepaare

Zentralheizung, fließendes Wasser in allen Räumen, Bäder im Hause, sonnige Liegeterrassen, Waldpark, 5 Mahlzeiten, Pensionspreis 4,- und 3.80 RM täglich, einschließlich Bedienung. Das ganze Jahr geöffnet. Anmeldungen bei der Leiterin des Heims in Marxzell.

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz

Zweigverein Karlsruhe i. B., Gartenstraße 47



Erfrischend, luftmachend, vorbeugend, schmerzlindernd wirkt

Künzels Aka-Fluid
Erfrischungsfluid

ein Wohltäter der Menschheit. Der beste Schutz gegen Schnupfen, Grippe und Erkältungskrankheiten. Wirkt Wunder bei Ermüdung und Erschlafung. Der Förderer körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Unentbehrlich für Theater, zu Hause, auf der Reise, bei Sport und Vergnügen.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Preis 1, 2 und 3 RM. Alleiniger Hersteller:

Biol. Labor. August Künzel, Karlsruhe i. B.,
Mathystraße 11 — Fernsprecher 7538



ROBERT KIEFER

Foto: Bauer



ELFRIEDE HABERKORN

Foto: Bauer

Stefan Gartner

Fleisch * Wurstwaren * Konserven

Ludwigsplatz * Telefon 206/207

In Fleisch aller Art
Feine Aufschnittwaren
Frischwurst u. Dauerwurst

Ware frei Haus



10 Schaufenster

Kauf Möbel nur in diesem Zeichen,
Du findest schwerlich ihresgleichen.
Die Preise klein, die Auswahl groß
und die Bedienung tadellos.

Passage-Möbelhaus

Emil Schweitzer, Karlsruhe
Passage 3 bis 7, Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Nach dem Theater
ins

Kaffee Vaterland
beim Rathaus Autoparkplatz

Unsere Hausfrauen
verlangen und kaufen nur

**Badische
Markenbutter**

In allen einschlägigen Geschäften
zu haben.

Auskunft:

**Badische
Markenbutter-Schutzvereinigung
Karlsruhe**

Ettlinger Str. 59 / Telefon 8007

**KARLSRUHER
MAJOLIKA**



das
künstlerische Geschenk

**STAATLICHE MAJOLIKA-
MANUFAKTUR KARLSRUHE**

Detail-Verk. Villinger, Kirner & Co., Kaiserst. 120

Eugen Kentner A.-G.

das führende Spezialhaus für

Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe

Karlsruhe, Kaiserstraße 84

Größte Auswahl, niedrigste Preise bei anerkannt guten Qualitäten

Reca Gesundheits-Mieder



ärztlich empfohlen.
Ferner allerbeste
Leib-Binden
Leibchen
Büstenhalter
Damenwäsche
und sonst. Damen-
Artikel.

Schuhwaren
in wunderbaren
Paßformen.

Reformhaus
NEUBERT
Karlst. 29a

Vor oder nach der Vorstellung eine Tasse
Wilkendorf's

TEE

schmeckt immer am besten!
anregend und bekömmlich,
aromatisch und ergiebig

16 Qualitätssorten, 125 Gramm von 90 Rpf. an

Wilkendorf's Importhaus

Japan-, China- und Orient-Waren

das führende Spezialgeschäft seit 1886
in der Kaiserpassage



Nach dem Theater:

KROKODIL
am Ludwigsplatz

Inhaber Wilhelm Baumgart

Vorzügliche, preiswerte Küche

Das weltberühmte Münchener Hackerbräu $\frac{1}{10}$ l nur 26 Rpf.

Offene Weine ausgesuchter Lagen